

Predigt über Römer 6,1-11 am 24.7.2022, TK

Predigttext

1 Was wollen wir hierzu sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, damit die Gnade umso mächtiger werde? 2 Das sei ferne! Wir sind doch der Sünde gestorben. Wie können wir noch in ihr leben? 3 Oder wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? 4 So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in einem neuen Leben wandeln. 5 Denn wenn wir mit ihm zusammengewachsen sind, ihm gleich geworden in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein. 6 Wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, sodass wir hinfort der Sünde nicht dienen. 7 Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde. 8 Sind wir aber mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden, 9 und wissen, dass Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort nicht über ihn herrschen. 10 Denn was er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben ein für alle Mal; was er aber lebt, das lebt er Gott. 11 So auch ihr: Haltet euch für Menschen, die der Sünde gestorben sind und für Gott leben in Christus Jesus.

Predigt

Wisst ihr nicht...? beginnt Paulus.

Ja, was wissen wir?

In der Petri-Kirche in der Stadt Eisleben wurde einst Martin Luther getauft. Am Tag des heiligen Martin, den wir heute noch feiern. Und Luther heißt nach ihm. Die Kirche in Eisleben wurde 2011 zum Jahr der Taufe und im Zuge des Reformationsjubiläums zu einer Taufkirche umgebaut. In der Mitte der Kirche ist ein großes Becken im Boden, immer mit Wasser gefüllt. Bei Taufen können die Täuflinge oder ihre Eltern für sie entscheiden, ob sie – wie heute üblich – mit etwas Wasser begossen werden. Oder sie können ganz in das Becken im Boden steigen – untertauchen und wieder auftauchen aus dem Wasser der Taufe. Es mit dem ganzen Körper spüren. Und weiter gehen Wellenlinien im Fußboden der Kirche von diesem Becken aus und setzen sich durch den ganzen

Kirchenraum fort. Das Wasser der Taufe durchdringt so bildlich den Lebensraum der Gläubigen.

Es ist diese Taufpraxis, die die Menschen zur Zeit des Paulus vor Augen haben.

Menschen, die zum Glauben gekommen sind, lassen sich taufen. Als Erwachsene tauchen sie ein ins Wasser – dreimal – und erleben, wie Wasser reinigt, erfrischt, wäscht. Sie erleben, was es bedeutet, ein neuer Mensch zu werden.

Weil für uns heute Taufe meist mit dem Säuglingsalter verbunden ist und nur die wenigsten von uns als Erwachsene getauft wurden, fehlt uns dieses Wissen, von dem Paulus spricht. Aber das kennen wir: an einem heißen Tag untertauchen in einem See, Schwimmbad oder Fluss, erfrischt und wie neu geboren wieder auftauchen.

Lassen wir uns auf den Vergleich ein, dann wissen wir, was Wasser bewirken kann. Es tötet und macht lebendig.

Wir erinnern uns daran, dass auch Jesus getauft wurde, durch Johannes den Täufer. Im Jordan, mit Wasser so wie wir auch. Jesus, geboren als ein Mensch, getauft und auch gestorben. Darin ist er uns gleich. Das verbindet uns Menschen als Sterbliche untereinander und auch mit Jesus.

Wir wissen, dass wir sterben und einmal begraben werden. Wie auch Jesus. Und dann – das ist neu und außerhalb unserer Erfahrung – wird Gott uns einmal auferwecken, in Herrlichkeit. Seht auf Jesus Christus und begreift: Der Tod ist besiegt. Der Herr ist auferstanden. Er, der lebte und starb und begraben wurde - wie wir. Also werden auch wir nicht nur sterben, sondern auch auferweckt werden. Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleich geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein.

Wisst ihr nicht... schreibt Paulus.

Tatsächlich ist das gegenwärtig verbreitete Wissen über die Auferstehung und ein Leben nach dem Tod eher eine Ansammlung von individuellen Vorstellungen, die aus den verschiedensten Traditionen zusammengesetzt sind:

- gemäß der antiken neuplatonischen Philosophie, wo man sich einen sterblichen Körper vorstellt, in dem eine unsterbliche Seele wohnt

- oder buddhistisch, wo man sich wünscht, dass die individuelle Seele aufgeht in der großen ewigen Weltseele,
- bis hin zu denen die sagen: da ist nichts mehr nach dem Tod. Gar nichts.

Für Paulus steht und fällt alles mit dem Verständnis Jesu: Gottes Sohn – gekreuzigt, gestorben und auferstanden. Dann werden wir nach Paulus Aussage leben.

Die christliche Hoffnung gründet darauf, dass wir ein Leben haben und dass Gott dieses eine wertvolle Leben begleitet und zu sich ruft und neu machen wird. So wie mit Jesus geschehen. Geboren, getauft, gestorben und auferstanden. Damit steht und fällt der Glaube.

Deswegen trägt das Bild vom untertauchen und wieder auftauchen. Daraus lässt sich so viel Kraft schöpfen, die schon durch die Jahrhunderte Menschen beflügelt, getröstete und geheilt hat.

Wir sind mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten..., auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Paulus nimmt den Tod gleichsam vorweg ins Leben. Mit der Taufe, mit dem Vertrauen, dass Gott schon im Leben alles neu machen kann, wird das Leben im Glauben zur fortwährenden Erneuerung, zum Hinwachsen auf Gott, zum freier werden in Christus. Luther spricht sogar vom „täglichen Hineinkriechen in die Taufe“, um befreit daraus hervorzugehen.

Mit dieser Lebenshaltung werden die Endlichkeit und Fehlerhaftigkeit unseres Lebens akzeptiert.

Und es wird dem Leben eine neue Richtung gegeben.

Was die Verbindung mit Jesus bedeuten kann, wenn man selbst dabei ist unterzugehen, das beschreibt der französische Schriftsteller Eric Emmanuel Schmitt in seinem kleinen Buch „Oskar und die Dame in Rosa“ Es ist eins von vier Büchern über die großen Weltreligionen. In diesem geht es um das Christentum, um Humanität und um den Umgang mit Leben und Tod.

Oskar ist ein kleiner Junge. 10 Jahre alt. Er ist an Leukämie erkrankt und liegt deshalb im Krankenhaus. Alle wissen, dass er sterben muss. Aber niemand will es wahrhaben.

Die Eltern nicht, das ist verstehbar. Wie sollen sie das aushalten.

Aber auch die Ärzte lassen es nicht zu, sprechen es nicht aus. Nur die Oma Rosa, die macht es anders. Sie gehört zu den Damen in Rosa, die im Krankenhaus Besuche machen. Sie besucht Oskar regelmäßig und redet offen mit ihm. Auch über den Tod. Auch über Gott. Eines Tages schlägt sie vor, Gott zu besuchen. Oskar ist verwundert, dass der auch in der Klinik sein soll, lässt sich aber darauf ein. Sie gehen zusammen in die Krankenhauskapelle. Von dem Ausflug in die Kapelle erzählt er danach Gott selbst in einem Brief (Seite 63-68) Schon beim Betreten der Kapelle trifft Oskar der Schlag. Er sieht mit Entsetzen den gekreuzigten Jesus im Altarraum hängen. Sie gehen nach vorne, schauen sich alles genaustens an. Oskar ist geschockt und fragt Oma Rosa, ob sie denn ernsthaft glaube, dass der da am Kreuz einem irgendwie helfen kann, wo es ihm doch selber so dermaßen schlecht geht.

Oma Rosa fragt, was für einen Freund Oskar denn an seiner Seite haben will. Ob es ein unschlagbarer Superheld sein soll, den nichts umhauen kann, oder ob es besser einer sein sollte, der weiß, wie sich das anfühlt, wenn man untergeht vor lauter Schmerzen und Angst. Oskar muss nicht lange nachdenken. Er entscheidet sich für den Mann am Kreuz, weil man dem nichts erklären muss, weil der Bescheid weiß, wie das mit Kreuzschmerzen ist. Darum ist es so wertvoll, sich an ihn zu wenden, weil man in seiner Nähe gut aufgehoben ist. Oskar schreibt weiter jeden Tag einen Brief an Gott und vertraut sich ihm bis zum Ende an. Und erst recht darüber hinaus.

Als Oscar gestorben ist, liegt auf seinem Nachttisch ein kleiner Zettel. Auf dem steht:

„Nur der liebe Gott darf mich wecken!“

Amen